

Zeitschrift:	Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Bern
Band:	93 (2019)
Artikel:	"Nam die stadt berne zu an lüt und an gut von tag ze tag" Die Stadt Bern zwischen 1218 und 1273 : bauliche und topographische Entwicklung
Autor:	Baeriswyl, Armand
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1071028

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Nam die stadt berne zu an lüt und an gut von tag ze tag.» Die Stadt Bern zwischen 1218 und 1273 – bauliche und topographische Entwicklung

Armand Baeriswyl

Als Berchtold V. von Zähringen am 18. Februar 1218 starb, war seine um 1190 gegründete Stadt Bern eine dynamisch wachsende und blühende Siedlung. Allerdings lässt sich dies nur schlecht aus dem baulichen Bestand belegen, da diese erste Phase durch die folgende bauliche Entwicklung der Stadt sehr reduziert ist. Die Kombination von archäologischen und schriftlichen Zeugnissen, angereichert mit vorsichtigen Rückschlüssen aus jüngeren Zuständen und verglichen mit anderen Städten ergeben aber doch ein Bild der baulichen und topographischen Entwicklung von Berns «erstem Jahrhundert».¹

Die Stadt um 1218

Beim Tod des Stadtgründers bestand die Siedlung bereits seit einem Vierteljahrhundert. Die ältesten archäologischen Funde aus den untersten Schichten Berns sind ein klares Indiz dafür, dass Bern tatsächlich, wie chronikalisch überliefert,

um 1191 gegründet wurde. Die Stadt bestand damals aus drei räumlich und rechtlich getrennten Siedlungen. An der Spitze der Aarehalbinsel lag, durch einen der natürlichen Quergräben abgetrennt, das herrschaftliche Areal mit der Stadtburg Nydegg und der Burgsiedlung Stalden/Mattenenge. Westlich schloss die eigentliche Bürgerstadt an. Sie umfasste ein allseits natürlich begrenztes Areal, im Norden und Süden von den Kanten des Abhangs zum Aarefluss, im Osten und Westen von je einem tiefen natürlichen Quergraben. Auf dem Gleithang auf der Südseite der Halbinsel lag die Gewerbesiedlung Matte mit Schifflände und Mühlen an einem durch die Mattenschwelle, einem Stauwehr, gespeisten Mühlekanal.

Die Stadtburg erhab sich auf einer Sandsteinklippe über der Aare an der Stelle der heutigen Nydeggkirche. Ihre Lage am tiefsten Punkt der Stadt ist ungewöhnlich, wahrscheinlich aber durch den Flussübergang an dieser Stelle bedingt. Von der Burg aus wurde der Übergang gesichert, der Wasserverkehr kontrolliert und die Zölle eingenommen. Zentrum war ein Wohnturm mit einem Grundriss von 22.5×16.2 m, der eine Höhe von vielleicht 25 m hatte.

Der Stadtgrundriss auf der leicht gebogenen und sich nach Osten verjüngenden Aarehalbinsel von rund 11.5 ha war planvoll mit einem noch heute bestehenden Strassenraster strukturiert. Das Rückgrat bildete eine das Areal längs in zwei gleich grosse Hälften teilende Hauptgasse; die beiden Hälften wurden durch entsprechende Längsgassen noch einmal hälftig geteilt. Dazu traten zwei bogenförmige Gassen, die die beiden natürlichen Ausbuchtungen im Nord- und im Südwesten erschlossen. Im rechten Winkel dazu bildete eine Gasse die Quermittelachse der Stadt. Dazu kamen kleinere Quergässchen in mehr oder weniger regelmässigen Abständen. Dieses Gassenraster schuf gleichmässige Baublöcke, die als Grundlage für die Parzellierung dienten. Die Mittelgasse, die heutige Kram- und Gerechtigkeitsgasse, bestand nicht nur von Anfang an, sondern war ursprünglich sogar noch breiter, da die Flucht der heutigen Laubeninnenfassaden die originale Gassenfront bildete. Sie ist weniger eine zentrale Marktgasse als eigentlich ein langgezogener Marktplatz. Dieser war allerdings nicht vollständig frei; die Schriftquellen nennen Marktbauten, «Lauben». Die gründungszeitliche Stadtbefestigung lief als rund 1.8 m starke Mauer nord- und südseitig entlang den beiden Hangkanten, während sie im Osten und Westen am inneren Rand des jeweiligen Quergrabens lag.

Kirchlich gehörte das Stadtareal zur Pfarrei Köniz, einem rund vier Kilometer südlich von Bern gelegenen Dorf. Die gründungszeitliche Stadtkirche war deshalb nur eine Filialkirche und ist als bescheidene Saalkirche zu rekonstruieren. Darum herum wurde offenbar bereits ab 1200 bestattet.

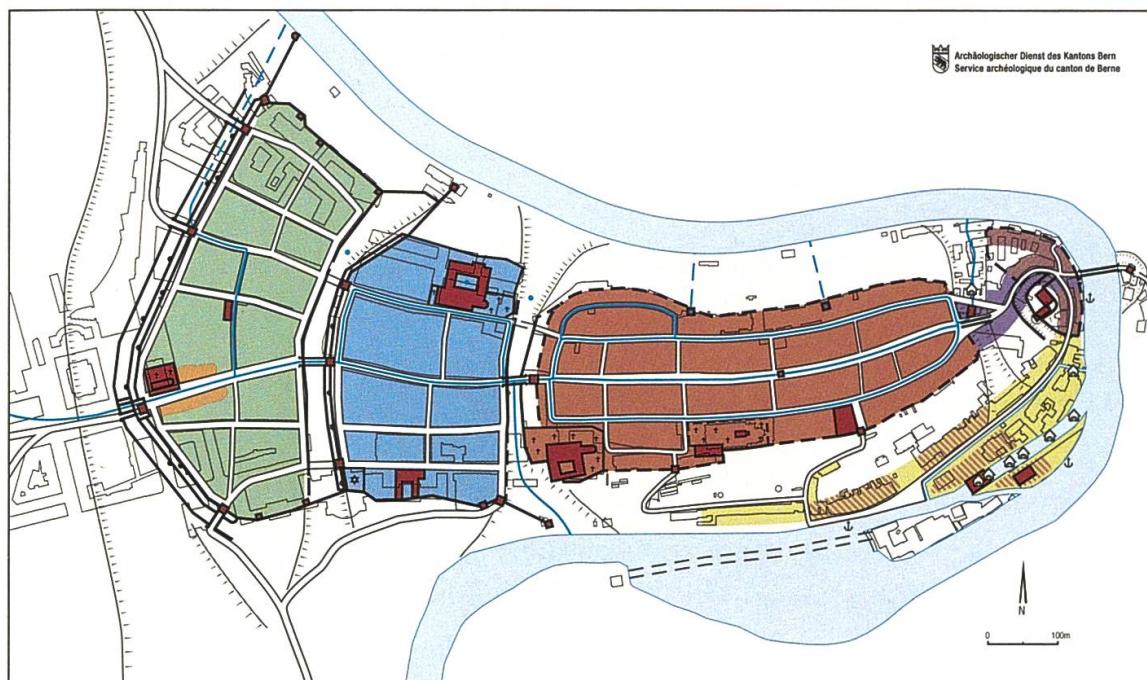
Mit der Stadtgründung wurde ein Bach in die Stadt geführt, der als Stadtbach mit einer in die Gassenoberfläche eingelassenen hölzernen Rinne durch die Mitte der drei Längsgassen floss. Die frühe Trinkwasserversorgung basierte auf privaten und öffentlichen Sodbrunnen.

Die gründungszeitliche Wohnbebauung ist wenig bekannt, zu sehr hat sich die Stadt seit dem frühen 15. Jahrhundert erneuert. Es gibt nur wenige Befunde zur älteren Bebauung. Deren wichtigstes Ergebnis ist die Feststellung, dass die bekannten Hypothesen über ein angeblich zähringisches Hofstättensystem von 100 Fuss breiten und 60 Fuss tiefen *areae* nicht haltbar sind. Zu vermuten sind eher grosse, von Gasse zu Gasse reichende Parzellen, die im 13. Jahrhundert noch nicht flächendeckend überbaut waren, sondern auch offenes Hofgelände und hölzerne Nebenbauten aufwiesen.

Ein erster Schub in den 1220er-Jahren

Eine archäologische Beobachtung vorweg: Durch die gesamten knapp «ersten hundert Jahre» der Existenz Berns ist eine stetige Zunahme der Wohnbebauung feststellbar. Zum einen wurden nach der Erstbebauung der zentralen Areale nach und nach die randlich gelegenen Bereiche aufgesiedelt, zum anderen kam es bereits früh zu fortlaufenden Verdichtungsprozessen auf den einzelnen Parzellen in Form von Versteinerung der zunächst hölzernen Fachwerkgebäuden, Überbauung von Hofarealen sowie Aufstockung und Unterkellerung bestehender Bauten. Auch das öffentliche Bauen erfuhr einige Jahre nach Berchtolds Tod einen ersten Veränderungsschub. So wurde in den 1220er-Jahren die Stadtbefestigung ausgebaut. Fassbar sind vor allem zwei Tortürme, der Zytgloggeturm und das Bubenbergtörl, die um 1220 an die Stelle der bisherigen Mauerdurchlässe traten. Ebenfalls in diese Zeit gehört die Gründung des Heiliggeistspitals mit seinem Friedhof, damals noch vor den Toren der Stadt.

Wie sind diese Veränderungen zu interpretieren? Handelt es sich um erste Zeichen des neu entstandenen Rats oder um Belege für die neue staufische Herrschaft? Zu Letzterem würden zwei weitere Veränderungen passen. Zum einen erhielt Bern 1226 einen neuen Kirchherrn, als der staufische König Heinrich (VII.) die Mutterpfarrei Köniz beziehungsweise das dortige Augustinerchorherrenstift dem Deutschen Orden übergab.² Ebenfalls in dieser Zeit, 1228, ist zum ersten Mal



- Gründungsstadt, um 1190/1200 und Burgbezirk (Siedlung Nydegg/Stalden, Gewerbesiedlung Matte)
- Heiliggeistspital (1220/1230) und daran anknüpfende Vorstadt
- Erste Erweiterung, Innere oder Savoyer Neuenstadt (1256)
- Zweite Erweiterung, Burgsiedlung Nydegg/Stalden (1268/1274)
- Dritte Erweiterung, Äussere oder Heiliggeist-Neuenstadt (1344/1348)
- Vierte Erweiterung, Burgsiedlung Matte (1360)

Feb. 2019 A. Baeriswyl / E. Schrantz

Abb. 1: Die topographische Entwicklung der Stadt Bern im Mittelalter (Plan: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, A. Baeriswyl, E. Schrantz).

von Berner Münzen die Rede; Hinweis darauf, dass die Staufer damals eine Münzstätte, die einzige übrigens südlich des Rheins im Reich, betrieben.³ Dazu passen die grösseren Hoftage, die die staufischen Könige in Bern wiederholt abhielten: 1224, 1238 und 1244.

Ein zweiter Schub in den 1250er-Jahren

Der zweite Entwicklungsschub fand während einer Krise der Stadtherrschaft statt, die durch das Ende der staufischen Königsherrschaft 1245 beziehungsweise 1254 ausgelöst worden war. Verschärft wurde sie durch einen seit 1251 bestehenden kriegerischen Konflikt zwischen den beiden wichtigsten Regionalmächten, den Grafen von Kiburg und Savoyen.⁴ Bern stellte sich daraufhin im Mai 1255 mit Zustimmung des königlichen Statthalters unter den Schutz von Graf Peter II. von Savoyen.⁵ Diesem gelang es ein Jahr später, den Krieg mit Kiburg siegreich zu beenden und die Schutzherrschaft über Bern zu übernehmen.

Die zwei grossen städtebaulichen Vorhaben dieser Jahre, die erste Stadterweiterung, die Innere oder Savoyer Neuenstadt und der Bau der ersten (?) Aarebrücke mit befestigtem Brückenkopf, sind bedeutend für die Stadtgeschichte. Gemäss dem Chronisten Conrad Justinger, der zu Beginn des 15. Jahrhunderts schrieb, sollen beide Vorhaben zwar vom Rat geplant, aber vom (temporären) Stadtherrn Graf Peter II. 1256 initiiert und begleitet worden sein. Trotzdem sind Stadterweiterung und Aarebrückenbefestigung als deutliches Zeichen eines starken und eigenständig agierenden Rates zu interpretieren. Wohl in diesem Zusammenhang – die Stadterweiterung brauchte Unternehmer, und diese wiederum benötigten Kapital – ist die Ansiedlung der 1259 erstmals erwähnten jüdischen Gemeinde zu sehen.

Wohl ebenfalls auf Initiative des Rates wurden zwischen 1251 und 1254 die Franziskaner eingeladen, sich in der Stadt niederzulassen. Dafür erhielten sie einen Bauplatz zur Verfügung gestellt, der wahrscheinlich das letzte grosse freie Areal in der Gründungsstadt war. Möglicherweise waren das starke Wachstum der Einwohnerschaft und der resultierende Wunsch nach mehr Seelsorge- und Bestattungskapazität der Grund dafür. All dies ist wie erwähnt vor dem Hintergrund eines stetigen Wachstums von Einwohnerzahl und Wohngebäuden auf allen innerstädtischen Parzellen ebenso wie vor den Toren zu beobachten, wo beim Hei-

liggeistspital inzwischen ein suburbaner Weiler entstanden war. Auch in diesem Zusammenhang ist unter anderem der Bau zweier grosser öffentlicher Sodbrunnen zu sehen, des Stett- und des Lenbrunnens, letzterer um 1252.

Ebenfalls in diesen Jahren werden zum ersten Mal Anlagen in unmittelbarer Nähe der Stadt fassbar, so 1257 die Hohlandmühle von Obersulgen. Erwähnenswert ist auch, dass mit der temporären Übernahme der königlichen Rechte im Berner Raum auch der alte burgundische Königshof Bümpliz den Savoyern zufiel. Es ist wohl kein Zufall, dass ausgerechnet in diesen Jahren der Hof zu einer Burg ausgebaut wurde, mit einem Rundturm von 9.3 m Durchmesser im Zentrum, einem Bauwerk, das am ehesten mit savoyischen Bautraditionen in Verbindung gebracht werden kann. Damit läge ein Baubeginn unmittelbar nach dem Mai 1255 nahe. Dazu passt der archäologische Befund, nach dem der Turm sehr rasch errichtet wurde: Offenbar wünschte der Bauherr, dass das Symbol seiner Herrschaft möglichst rasch sichtbar sei.⁶

Die Veränderungen der 1260er-Jahre

Eine weitere Zäsur stellen die 1260er-Jahre dar. Nach dem Tod der beiden letzten Grafen von Kiburg 1263 und 1264 war zwar die Kiburgische Bedrohung gebannt, aber die Savoyer und die Habsburger stritten sich im sogenannten Grafenkrieg um das Erbe. Der Krieg dauerte bis 1267 und endete mit einer Stärkung der habsburgischen Stellung im Aareraum.⁷ Zwar erneuerte Bern 1268 nach dem Tod Peters von Savoyen den Schutzherrschaftsvertrag mit dessen Sohn Philippe, aber die Zeit der Herrschaft Savoyens über den Berner Raum war abgelaufen.

In der Stadt Bern sollte sich vor allem die Veränderung der kirchlichen Situation städtebaulich auswirken. 1267 wurde der Stadthof der Deutschordenskommande Köniz zu einer eigenständigen Kommende Bern aufgewertet, offenbar eine Vorbereitungsetappe zur Gründung der Stadtpfarrei Bern einige Jahre später. Diese war übrigens keine Emanzipationsregung des Rates, sondern lag im Interesse des Deutschen Ordens, der so den stetig steigenden Seelsorgebedarf in der Stadt nicht mehr von Köniz aus bewältigen musste. Diese Massnahmen führten in der Folge zum Baubeginn einer neuen Stadtkirche, der Errichtung einer ersten Hangterrasse als Erweiterung des dazu bestehenden Kirchhofes und dem Bau eines neuen Kommendengebäudes in der Nähe.

Das wiederum hatte zwei Jahre später städtebauliche Folgen. Der städtische Rat lud den Dominikanerorden ein, sich in Bern niederzulassen. Auf dem teilweise geschenkten Gelände in der Nordhälfte der neuen Stadt erweiterung entstand in den Folgejahren ein grosser Klosterkomplex. Ein Grund für diese Schenkung war sicherlich der Wunsch nach Erhöhung der Seelsorgekapazität in diesem neuen Stadtteil, wahrscheinlich war sie aber auch eine städtische Reaktion auf die neu entstandene Kommende beziehungsweise Pfarrei – und damit ein deutliches Zeichen für das Selbstbewusstsein des Rates.

Die Burg Nydegg, die Burg Bümpliz und die Handfeste

Am 1. Oktober 1273 wurde Rudolf von Habsburg zum neuen deutschen König gewählt. Als er im Januar 1274 in Basel eintraf, bestätigte er die Stadtrechte und die Zugehörigkeit Berns zum Reich. Damals war die Stadtburg Nydegg bereits zerstört und die Handfeste gefälscht. Wann könnten diese beiden Ereignisse stattgefunden haben, zu denen in der Folge noch ein drittes, nämlich die Einstellung der Bauarbeiten an dem umfassenden Ausbau der Burg Bümpliz, gezählt werden könnte?

Es ist davon auszugehen, dass es tatsächlich eine echte Königsurkunde von 1218 gab, die mit einer echten goldenen Bulle versehen war. Die vorgenommene Manipulation, die nicht nur das Anfertigen der gefälschten Handfeste bedeutet, sondern das Abschneiden der goldenen Bulle und das Verschwindenlassen der echten Urkunde voraussetzt, ist ein ebenso unverfrorener Akt wie die Zerstörung einer Stadtburg. Damit könnten beiden Vorgänge durchaus in denselben Kontext gehören und dieselben Urheber haben.

Möglicherweise gehört ein dritter Akt ebenfalls dazu, eine bisher übersehene Wende in der Baugeschichte des Königshofes und späteren königlichen Burg Bümpliz. Wie erwähnt entstand dort in der Mitte des 13. Jahrhunderts, möglicherweise um 1255, ein rasch errichteter mächtiger, wahrscheinlich savoyischer Rundturm. Was dann folgte, passt gut in den Kontext: Die archäologischen Untersuchungen ergaben erstens, dass dieser Turm bereits nach wenigen Jahren wieder abgebrochen wurde. Zweitens begann man stattdessen mit dem Bau einer Kastellburg, einer typisch savoyischen Burgenform. Drittens aber wurden diese Bauarbeiten nach einiger Zeit vorzeitig eingestellt. Die Kastellburg wurde also nie fer-

tiggebaut. Nach Werner Meyer sind die Befunde wie folgt zu interpretieren: Es war wahrscheinlich geplant, am Ort des zunächst rasch errichteten Turms eine komfortablere Kastellburg zu errichten. Mit dem Ende der Savoyerherrschaft im Berner Raum verzichtete man offenbar darauf, die Anlage fertigzustellen.

Auch die Zerstörung der Stadtburg Nydegg wird in Zusammenhang mit dem Ende der Savoyerherrschaft gesehen, faktisch, so die Forschungsmeinung, mit dem Tod von Graf Peter II. 1268. Zwar erneuerte die Stadt den Schirmvertrag mit Savoyen noch im selben Jahr, und er erlosch erst 1274 mit der Bestätigung der Stadtherrschaft durch König Rudolf von Habsburg. Andere vermuten, die kurze vertraglose Zeitspanne zwischen dem Tod von Peter II. und der Erneuerung des savoyischen Schutzes durch dessen Nachfolger im Jahr 1268 wäre von den Bernern genutzt worden, um die Stadtburg abzubrechen und so Fakten zu schaffen.⁸ Allerdings scheint es, als hätten sich die Bande zwischen dem Protektor Peter und der Stadt Bern schon vor dessen Tod entscheidend gelockert. Nach dem Aussterben der Grafen von Kiburg war die Hauptbedrohung für die Stadt vorbei und es ist denn auch wohl kein Zufall, dass damals kein savoyischer Vogt mehr in Bern fassbar ist. Weiter geschwächt wurde die savoyische Position 1267 durch den verlorenen Grafenkrieg. Es erscheint deshalb gut möglich, dass nicht erst Peters Tod 1268, sondern bereits der Tod des letzten Kiburgers 1264 oder vielleicht mehr noch das Ergebnis des Grafenkrieges 1267 Auslöser des Burgenbruchs in Bern und der Einstellung der Bauarbeiten in Bümpliz waren – und dass vielleicht auch damals die Handfeste in ihrer heutigen Form entstand.

Ausblick

Die Stadt wuchs unbeeindruckt von allen herrschaftspolitischen Wendungen weiter; fassbar ist das neben der erwähnten Wohnbebauung darin, dass um 1300 ein zweites Spital, das 1307 erstmals erwähnte Niederspital, gegründet wurde und schliesslich 1344/1347 eine weitere, die letzte mittelalterliche Stadterweiterung vorgenommen wurde, jene der Heiliggeist-Neuenstadt. Kurz danach setzten aber Pest- und Seuchenzüge ein, die das Ende des Stadtwachstums bedeuteten. Ausserdem begann die Stadt mehr und mehr, Territorien zu erwerben beziehungsweise zu erobern, sodass sie weniger Interesse daran hatte, dass Landleute in die Stadt zogen, die ihre Untertanen geworden waren.

Aus dem städtebaulichen Wachstum lässt sich nur schwer ein sicherer Zeitpunkt für die Anfertigung der Handfeste finden. Es erscheint zwar durchaus möglich, aber bleibt doch spekulativ, dass dieser unverfrorene Akt zeitlich mit dem Schicksal der Burgen Nydegg und Bümpliz zusammenhängt und dass er mit der Schwächung der savoyischen Position im Berner Raum ab 1264 und noch mehr ab 1267 begründet und darauf datiert werden könnte.

Anmerkungen

- 1 Die folgenden Ausführungen beruhen, wo nicht anders angegeben, auf: Armand Baeriswyl: Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau, Basel 2003, und Andreas Heege; Armand Baeriswyl: Gassengeschichten – Ausgrabungen und Funde in der Markt-, Kram- und Gerechtigkeitsgasse von Bern. Fakten und Fragen zur Entstehung und frühen Geschichte der Stadt. Hefte zur Archäologie im Kanton Bern 5. Bern 2019.
- 2 Armand Baeriswyl: Bern – Brüder. In: Kuratorium der Helvetia Sacra (Hrsg.), Helvetia Sacra Abt. IV, Die Orden mit Augustinerregel. Bd. 7: Die Serviten, die Pauliner-Eremiten, die Lazariter und Lazariterinnen, die Temp-
- 3 25. März 1228; *Fontes Rerum Bernensium* [FRB], 10 Bde., Bern 1877–1956, Bd. 2: 79, 94.
- 4 Vgl. den Beitrag von Roland Gerber in diesem Band.
- 5 Die Rechtsquellen des Kantons Freiburg, 1. Teil: *Stadtrechte*, 1. Bd.: *Das Stadtrecht von Murten* (SSRQ FR I, 1,1), bearb. u. hg. v. Friedrich Emil Welti, Aarau 1925, Nr. 6 und 7, S. 11f.
- 6 Werner Meyer; Johanna Strübin Rindisbacher: *Das alte Schloss Bümpliz. Bericht über die Grabungen von 1966–1970 sowie die Bau- und Besitzergeschichte*, Bern 2002, 75f.
- 7 Meyer / Rindisbacher: *Schloss*, 76.
- 8 So bei Baeriswyl: *Stadt*, 209.